

# Caritas für Caritas

Newsletter für Caritas-Mitarbeitende



[www.caritas-international.de](http://www.caritas-international.de)

**Im Fokus** Solidaritätsaktion Eine Million Sterne



caritas **international**

DAS HILFSWERK DER DEUTSCHEN CARITAS

## Vergessene Katastrophen 2

youngcaritas hilft nach der Dürre in Äthiopien

## Hurrikan Matthew 3

In Haiti droht die nächste Katastrophe durch Hunger und Krankheit

## Solidaritätsaktion 4

#Eine Million Sterne – strahlende Zeichen für eine gerechtere Welt

## Begegnungen 6

Vier Fachkräfte der Caritas Marokko zu Besuch in Deutschland

## Krieg in Europa 8

Caritas-Präsident Prälat Dr. Peter Neher reiste in die Ost-Ukraine

## Brennpunkt Jordanien 10

Wenn jeder fünfte Einwohner eines Landes Flüchtling ist

## Schwieriger Neuanfang 12

Friedensprozess in Kolumbien: Zu Besuch bei Koka-Bauern

## Erfahrungsaustausch 13

Zwei Erzieherinnen aus Tansania berichten über ihre Arbeit

## Wasser ist Leben 14

Dürregebiet Nord-Kenia: Hirten setzen auf eine Solaranlage

## Dürre in Ost-Afrika

# youngcaritas hilft

» von Mathias Gal

**In Äthiopien herrscht häufig langanhaltende Dürre: Pflanzen, Tiere und Menschen leiden unter dem Wassermangel. Große Ernten bleiben aus. Die Bauern leben erst von den Vorräten, dann vom Saatgut. Wenn möglich verkaufen sie ihre Tiere, um ihre Familien mit dem Notwendigsten zu versorgen. Ein Großteil der Tiere aber verendet. Setzt der langersehnte Regen endlich ein, fehlen meist Saatgut und Vieh. So rutschen viele äthiopische Bauernfamilien immer weiter in die Armut ab.**



Am meisten leiden darunter Frauen und Kinder. Youngcaritas unterstützt deshalb ein Hilfsprojekt von Caritas international zugunsten von alleinerziehenden Müttern und arbeitslosen Jugendlichen. Die Begünstigten des Projektes erhalten jeweils zwei Ziegen als Grundstock für eine neue Herde. Das Ziel ist, dass sie mit ihren Ziegen schon bald ein eigenes Einkommen erwirtschaften können. Helfen Sie mit und starten Sie Ihre eigene Spendenaktion! Das Kinderparlament vom Schifferkinderheim der Caritas Duisburg hat gezeigt, wie es geht: Im Zoo Duisburg verteilten die Kinder gegen Spenden Futter für die Streichelzoo-Ziegen. Mit ihrer Aktion sammelten sie das Geld für den Kauf von 18 Ziegen für Hilfsbedürftige in Äthiopien. Weitere Infos und Materialien für Ihre eigene Spendenaktion finden Sie unter:

[www.youngcaritas.de/ziegen](http://www.youngcaritas.de/ziegen)

# Caritas-Kalender 2017

**Bewegende Momente: Die Motive unseres Foto-Kalenders im DIN A3-Format zeigen Menschen in Caritas-Projekten in aller Welt. Kosten: 9,95 Euro zzgl. Versandkosten**

## Bestellungen bitte an:

LAMBERTUS VERLAG GMBH  
 Telefon: 0761 36825-0  
 info@lambertus.de  
 STICHWORT:  
 Caritas international  
 Bildkalender 2017  
 ISBN 978-3-7841-4008-7



[www.caritas-international.de/kalender](http://www.caritas-international.de/kalender)

## Impressum

Deutscher Caritasverband e.V.  
 Caritas international  
 Postfach 420  
 79004 Freiburg i.Br.  
 Telefon 0761/200-288  
 Telefax 0761/200-730  
 contact@caritas-international.de  
 www.caritas-international.de

**Redaktion:** Christine Decker, Stefan Teplan  
**Titelbild:** Drei Geschwister aus Syrien entzünden ihre Kerzen bei der Aktion „Eine Million Sterne“ in Datteln. Foto: Caritas international/Mathias Birsens  
**Gestaltung/Produktion:** www.muxpp.de  
**Druck:** Peter Reincke Holding GmbH, Wörth am Main  
 © Caritas international, 2016



In Haiti droht die nächste Katastrophe – Caritas international hilft

## Ein Besuch in Camp Perrin

» von Bettina Taraki



Pfarrer Ellince Martyr vor den Trümmern seiner Kirche in Camp Perrin.

**Es sieht gespenstisch aus in Camp Perrin. Die Bäume, die noch stehen, haben keine Blätter mehr, am Himmel türmen sich schwarze Regenwolken. Trümmer und entwurzelte Bäume säumen den Straßenrand.**

Alles ist grau in dem Ort, den Pfarrer Ellince Martyr seit acht Jahren sein Zuhause nennt. Er steht vor der Ruine, die noch am 3. Oktober seine Kirche war. Dann kam Hurrikan Matthew: Das Kirchendach ist weg, nur die Wände und das Altar-Kreuz stehen noch. Rundherum türmen sich Berge von Schutt. „Zum Glück haben die Leute in der Schule

nebenan Unterschlupf gesucht!“, sagt der 58-jährige katholische Priester erleichtert. Seit über einer Woche ist er zusammen mit den Dorfbewohnern am Aufräumen. Fast alle haben ihre Lebensgrundlage verloren. Die Ernte ist vernichtet, die meisten Nutztiere sind verendet – von umstürzenden Bäumen erschlagen oder in den Wassermassen ertrunken.

Seit zwei Tagen regnet es fast ununterbrochen. Der Pfarrer runzelt besorgt die Stirn: „Vater, ich weiß nicht, wo ich wohnen soll!“ Die Leute, die an meine Tür klopfen, sind verzweifelt. Sie brauchen dringend Holz, Wellblech und Nägel, um ihre Häuser

instand zu setzen.“ Einige der obdachlos gewordenen Dorfbewohner harren im Schulgebäude aus. Im Geäst der umgestürzten Bäume hängen Kleidungsstücke zum Trocknen. Wasser trieft aus den T-Shirts, Shorts und Röcken, so als würden sie nie mehr trocknen wollen. Dabei steht die größere Katastrophe noch bevor. „In zwei, drei Monaten wird es hier eine Hungersnot geben, wenn die Menschen keine Nahrungsmittelhilfe mehr bekommen“, warnt der Priester. Durch den Hurrikan sind auch die Saatgutvorräte der Bauern verloren gegangen. Wenn Hirse, Mais und Bohnen im Januar nicht gesät werden, ist auch die nächste Saison verloren. Überall klopft und hämmert es. Wellbleche werden genagelt, Holz gesägt. „Wer hilft, die Trümmer wegzuräumen und die Kirche wieder aufzubauen, wird dafür bezahlt. Dann können sie sich ihr Essen selbst kaufen und das Schulgeld für die Kinder zahlen, statt herumzusitzen und auf Nahrungsmittelhilfe zu warten, die vielleicht gar nicht kommt. Die Haitianer sind von Natur aus nicht passiv. Deswegen ist es so wichtig, ihnen Arbeit zu geben“, erklärt Pfarrer Ellince Martyr dankbar für die Unterstützung der Caritas.

 [www.caritas-international.de/hurrikan](http://www.caritas-international.de/hurrikan)

## Neu: CKD-Handbuch ZusammenLeben!

Wie erhalten wir den Geist einer offenen Gesellschaft, in der ein solidarisches Zusammenleben in Vielfalt möglich ist?

Mit dem neuen Ehrenamtshandbuch: „ZusammenLeben! Gemeinsam entdecken wir Heimat.“ begleiten die Caritas-Konferenzen Deutschlands e.V. – Das Netzwerk von Ehrenamtlichen (CKD) die Caritas-Kampagne 2017 „Zusammen sind wir Heimat“.



Im Handbuch finden Sie methodische Hinweise zur Vorbereitung von Veranstaltungen: Texte, Gebete, Zitate und konkrete Praxisbeispiele mit Aktionsideen sowie einen Gottesdienstbaustein für den Caritas-Sonntag. Bestellen Sie das Handbuch telefonisch unter 0761/200 461 oder per E-Mail an: [ckd@caritas.de](mailto:ckd@caritas.de)

 [www.ckd-netzwerk.de](http://www.ckd-netzwerk.de)



# Solidaritätsaktion

Strahlende Zeichen für eine gerechtere Welt

## Eine Million Sterne



In Prüm.



Foto: Rainer Brookhage

In Bersenbrück.



Foto: Leonor Wendland

In München.

Am 12. November 2016 veranstaltete die Caritas in Deutschland zum zehnten Mal die Solidaritätsaktion „Eine Million Sterne“. Haupt- und ehrenamtliche Mitarbeitende von Caritasverbänden, Einrichtungen und Pfarrgemeinden setzten leuchtende Zeichen für eine gerechtere Welt. Mit tausenden Kerzen verwandelten sie öffentliche Plätze – wie hier zu sehen – in strahlende Lichtermeere.

Die Solidaritätsaktion fand bundesweit an 77 Orten in zwölf Bundesländern statt, unter anderem in: Chemnitz, Erding, Freiburg, Fulda, Grafenau, Hamm, Heidelberg, Koblenz, Lohr am Main, Mannheim, Münster, Nürnberg, Neubrandenburg, Passau, Pirna, Prüm, Regensburg, Saarlouis, Singen und vielen anderen Orten. Die Aktion „Eine Million Sterne“ griff das Motto der diesjährigen Caritas-Kampagne „Mach dich stark für Generationengerechtigkeit“ auf. Diese





Foto: Julia Koch



Foto: Marco Wagner

In Mannheim.

In Koblenz.



Foto: Moritz Brass

In Freiburg.



Foto: Lothar Köhler

In Oberursel.



Foto: Claudia Grimschmann

In Grafenau.

fordert dazu auf, sich für mehr Gerechtigkeit zwischen den Generationen, aber auch innerhalb der Generationen einzusetzen. Die Spenden kommen lokalen Hilfsprojekten zugute sowie einem Projekt von Caritas international für unbegleitete, minderjährige Flüchtlinge und Migranten in Marokko: Durch die Abriegelung der Grenzen nach Europa ist das nordafrikanische Land vom Transit- zum Zielland geworden. In vier Migrationszentren berät und betreut die Caritas in Marokko jährlich mehr als dreitausend Migranten und Flüchtlinge, darunter etwa dreihundert unbegleitete Minderjährige. Diesen Jugendlichen hilft die Caritas, ihre Rechte auf Schutz, medizinische Versorgung, Zugang zu Schul- und Berufsausbildung einzufordern und berät sie bei der Regulierung ihres Status. Die Aktion „Eine Million Sterne“ findet traditionell am 2. Samstag im November statt.



Foto: Uwe Moosburger/altfoto.de

In Regensburg.

 [www.einemillionsterne.de](http://www.einemillionsterne.de)



Fachkräfte der Caritas Marokko besuchen deutsche Kolleg(inn)en

# „Wir nehmen unheimlich viel mit“

» von Stefan Teplan



Fotos: Mathias Birsens/  
Caritas International

Fasziniert: Monica Pedraza Sanchez (l.) und Fanny Curet betrachten das Anschauungsmaterial für das „Kikus“-System zum Sprachenlernen.

**„Past vs. Future“ (Vergangenheit gegen Zukunft) steht auf dem bordeauxroten Sweatshirt, das Ismael Al-Shatr' trägt. Knapper, treffender könnte man seine aktuelle Situation nicht ausdrücken. Sein Leben in Syrien, wo er ständiger Todesgefahr und Terror ausgesetzt war, hat er hinter sich gelassen. In seiner neuen Wahlheimat Deutschland richtet er den Blick nach vorne, auf eine verheißungsvolle Zukunft.**

Gerade erst etwas mehr als ein Jahr ist Ismael hier, spricht aber nahezu fließend Deutsch, wird nächstes Jahr sein Fachabitur machen und dann Informatik studieren.

In seinem Zimmer in einer Wohngruppe für minderjährige Flüchtlinge in Münster, das die Diözesan-Caritas angeschlossene Vinzenzwerk Handorf betreut, macht er täglich eifrig seine Hausaufgaben. Danach hört er Musik oder spielt Fußball mit den Jungs vom Gymnasium, das sich auf dem gleichen Gelände befindet. „Ein Musterbeispiel an Integration“, urteilt Jorge Dominguez, Sozialarbeiter der Caritas Marokko, als er das Wohnheim mit seiner Kollegin Fairouz Idbihi besucht. „Dass die unbegleiteten Minderjährigen bei uns einmal so weit kommen, daran arbeiten wir. Und holen uns dazu in Deutschland Anregungen.“

Dominguez und Idbihi arbeiten im Migrationszentrum der Caritas in Rabat. Von den rund 2.000 Migrant(inn)en, die dort von 30 haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter(inne)n der Caritas betreut werden, sind etwa 200 unbegleitete Minderjährige. Im Mai 2016 kamen deutsche Kolleginnen und Kollegen zum Fachaustausch. Im November statteten die marokkanischen Fachkräfte den Einrichtungen und Verbänden in Deutschland einen Gegenbesuch ab: Jorge Dominguez und Fairouz Idbihi in Offenbach, Frankfurt, Münster, Datteln und Rodgau, ihre Kolleginnen Monica Pedraza Sanchez, Leiterin des Zentrums in Rabat, und die Sozialpädagogin Fanny Curet in Köln, Friedland und Gießen.

Nicht überall trafen sie auf Musterbeispiele der Integration wie Ismael, doch waren sie insgesamt äußerst beeindruckt von dem, was die Caritas an Sozialarbeit für Flüchtlinge leistet. „Von so schönen Zimmern, wie wir sie in den Heimen für die unbegleiteten Minderjährigen gesehen haben, kann man bei uns nur träumen. Von den unbegleiteten Minderjährigen, denen wir begegneten, nahmen wir das Gefühl mit, dass sie beste Lebensbedingungen, ehrgeizige berufliche Ziele und sehr gute Perspektiven haben“, erzählt Fairouz Idbihi. „Besonders beeindruckt war ich von den Begegnungen mit Fachkräften in der Traumapädagogik im Mauritzwerk Münster und dem Vinzenzwerk Handorf. Da ich täglich mit oft schwer traumatisierten Jugendlichen aus den subsaharischen Ländern konfrontiert bin, leiste ich viel Traumaarbeit. Ich bin die einzige, die das in unserem Team in Rabat macht. In Münster habe ich erfahren, dass jede einzelne Fachkraft für den Umgang mit den Traumata der Jugendlichen sensibilisiert und geschult wird. Das will ich nun bei uns in Rabat auch versuchen.“

### „Jeder Tag ist eine neue Chance, Menschen zu helfen“

Ein Problem dabei: Professionelle Traumaarbeit erfordert viel Zeit. Viele der unbegleiteten Minderjährigen aber betrachten Marokko nur als Transitland auf dem Weg zu ihren Wunschzielen Deutschland und Schweden. Man weiß nie, wie lange manche bleiben, einen Monat vielleicht nur, ein oder mehrere Jahre. Doch lässt sich Idbihi davon nicht entmutigen: „Jeder Tag ist eine neue Chance, den Menschen zu helfen und sie psychisch zu stabilisieren. Und weil der Weg nach Europa für sie immer schwieriger wird, versuchen wir, ihnen in unserem Land Perspektiven zu bieten.“



**Angeregter Austausch: In seiner Muttersprache Arabisch erzählt Ismael der marokkanischen Psychologin Fairouz Idbihi von seinen Zukunftsplänen und davon, wie wohl er sich in Deutschland fühlt.**

Um solche Perspektiven zu erhalten, braucht es Bildung. Und die ist nicht möglich ohne Aufenthaltsgenehmigung und Sprachkenntnisse. Daher engagiert sich die Caritas in Rabat in diesem Bereich besonders stark. „Und bei unserem Deutschland-Besuch“, berichtet Fanny Curet, „habe ich dazu etwas ganz Wesentliches mitgenommen. Im Grenzdurchgangslager Friedland machte mich eine Pädagogin mit einem für mich revolutionären System zum Fremdsprachenerwerb für Kinder vertraut: Kikus,

einem nur auf Bildern basierenden pädagogischen Konzept.“ Gut, dass ihre Kollegin Monica Pedraza in Friedland mit dabei war: Sie studierte ebenso begeistert das Anschauungsmaterial und beschloss auf der Stelle: „Das werden wir auf jeden Fall in unserem Vor- und Grundschulprogramm in Marokko verwenden. Wir nehmen unheimlich viele Anregungen mit aus Deutschland. Dafür allen Kolleg(inn)en einen ganz herzlichen Dank!“

\*Name von der Redaktion geändert

## **i** Die Stationen ihrer Reise

Folgende Orte besuchten die Kolleg(inn)en der Caritas Marokko: In Köln: das Jugendcafé „Bugs“, das Domforum zu Fachaustausch-Gesprächen mit Caritas-Kolleg(inn)en sowie mehrere Flüchtlingsunterkünfte. In Friedland: die Caritasstelle im Grenzdurchgangslager mit diversen sozialen Angeboten sowie die Außenstelle Friedland des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge. In Gießen: die Caritas-Geschäftsstelle sowie mehrere Wohngruppen für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge. In Offenbach: die Caritas-Geschäftsstelle und das Caritas-Sozialkaufhaus.

In Rodgau: eine Wohngruppe für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge. In Münster: das Vinzenzwerk Handorf sowie das Kinderheim St. Mauritz. In Frankfurt gestalteten Jorge Dominguez und Fairouz Idbihi einen eintägigen Workshop zur Migrationsarbeit mit zwölf Caritas-Kolleg(inn)en aus fünf Bundesländern. In Datteln: Die Caritas-Geschäftsstelle, zwei Wohngruppen und Teilnahme an der Aktion „Eine Million Sterne“. Allen Kolleg(inn)en, die diese Fachbesuche und den Workshop durch ihre Teilnahme möglich gemacht haben, an dieser Stelle ein großes Dankeschön!



Caritas-Präsident Prälat Dr. Peter Neher zu Besuch im Krisengebiet

## Ost-Ukraine: Über das Leben in der Pufferzone



Fotos: Roman Malko/Caritas international

Dr. Peter Neher besucht das Caritas-Sozialzentrum in Dnipro begleitet von Andrij Waskowycz, dem Präsidenten der Caritas Ukraine (2. Reihe, 1.v.li). Fachkräfte betreuen und begleiten hier Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Die Kriegserlebnisse haben viele von ihnen schwer traumatisiert.

**Seit Februar 2014 herrscht Krieg in der Ost-Ukraine. Trotz internationaler Vermittlungsversuche und Waffenstillstand schwelt der Konflikt weiter. Ende August besuchte Caritas-Präsident Prälat Dr. Peter Neher das Krisengebiet, um sich vor Ort ein Bild von der Lage zu machen. Wir fragten nach:**

**Herr Prälat Dr. Neher, wie haben Sie die Lage in der Ost-Ukraine erlebt?**

Die kriegerischen Auseinandersetzungen haben drei Millionen Menschen in die Flucht getrieben. Davon sind 1,3 Millionen ins Ausland, vor allem nach Russland, geflohen. Mehr als die Hälfte von ihnen aber sind in der Ukraine geblieben, einem Land, das ohnehin schon große wirtschaftliche Schwierigkeiten hat. Viele Vertriebene sind in anderen Landesteilen bei Verwandten untergekommen. Sie brauchen Wohnraum, Arbeit, suchen nach neuen Perspektiven

für sich und ihre Familien. Ein großes Problem ist, dass viele bei ihrer überstürzten Flucht keine Ausweispapiere mitgenommen haben. Ohne diese ist es für sie nur schwer möglich, ihre Rechte wahrzunehmen. Hier hilft die Caritas Ukraine mit Rat und Tat.

**Haben Sie auch das Kriegsgebiet besucht?**

Wir konnten natürlich nur bis in die Pufferzone reisen. Die von Separatisten kontrollierten Gebiete sind nicht zugänglich. Man sieht überall Zerstörung. Auffallend viele Schulen und medizinische Zentren wurden militärisch vereinnahmt und sind deshalb aufgrund der Kämpfe beschädigt. Nacht für Nacht gab es Schusswechsel und das wenige Tage vor dem Waffenstillstand, der am 1. September in Kraft trat und längst wieder gebrochen wurde. Deshalb wurden wir von Sicherheitspersonal begleitet und mussten Schutzwesten tragen.





### Wie hilft die Caritas vor Ort?

Zurzeit unterstützen wir die Caritas Ukraine vorrangig im Bereich der humanitären Hilfe. Dazu gehören Projekte der therapeutischen Begleitung wie im Caritas-Sozialzentrum in Dnipro, das wir besucht haben. Dort helfen Fachkräfte der Caritas Kindern und Jugendlichen, ihre traumatischen Kriegserfahrungen zu verarbeiten. Wir finanzieren den Wiederaufbau von Schulen, den Ersatz zerschossener und geborstener Fenster in Wohnhäusern, kleinere Projekte, die Menschen in die Lage versetzen, ihren Lebensunterhalt wieder selbst zu sichern. Denn die Bauern können ihre landwirtschaftlichen Produkte aufgrund der neuen Grenzen nicht mehr auf den Märkten in den nahegelegenen Großstädten verkaufen. Die meisten arbeitsfähigen Menschen, alle die irgendwie mobil waren, haben die Gegend verlassen. Zurückgeblieben sind viele allein-stehende ältere Menschen, für die es praktisch keine medizinische Versorgung mehr gibt. Wichtig sind deshalb ambulante Dienste, die Kranke und pflegebedürftige ältere Menschen versorgen.

**Begegnung mit einer Bäuerin in der Pufferzone. Für die vielen älteren Menschen und chronisch Kranken, die im Krisengebiet allein zurückgeblieben sind, hat die Caritas Ukraine ambulante Dienste eingerichtet.**

### Wie sehen Sie die Perspektiven für die Ukraine?

Die Ukraine gehört zu Europa und die Ukrainer fordern ihren Platz in der europäischen Gesellschaft ein. Ganz klar: Die Menschen wollen in der Ukraine bleiben. Sie wünschen sich eine lebenswerte Zukunft in ihrem eigenen Land. Die Caritas Ukraine tut ihr Möglichstes dafür, und wir unterstützen sie dabei!

 [www.caritas-international.de/ukraine](http://www.caritas-international.de/ukraine)

» Ökonomisch. Sozial. Ökologisch.



KCD-Mikrofinanzfonds - III  
Geld anlegen mit gutem Gewissen

### Unser neuer KCD-Mikrofinanzfonds - III

für Privatkunden und institutionelle Anleger! Der Fonds investiert weltweit in Mikrofinanzinstitutionen und arbeitet mit »zweifachem Ertrag«. Neben der finanziellen Rendite dürfen Sie sich auch darüber freuen, in eine gerechtere Welt investiert zu haben. Vertrauen Sie unserer langjährigen Erfahrung im Mikrofinanzbereich! Das Fondsmanagement erfolgt durch die BIB. [www.bibessen.de](http://www.bibessen.de)

BIB - BANK IM BISTUM ESSEN  
Gildehofstraße 2 | 45127 Essen  
Telefon 0201 2209-240



Alleinige Grundlage für den Kauf von Fondsanteilen sind die Verkaufsunterlagen (der aktuelle Verkaufsprospekt, das Verwaltungsreglement sowie der letztverfügbare Halbjahres- und Jahresbericht). Eine aktuelle Version der Verkaufsunterlagen sowie die »Wesentlichen Anlegerinformationen« in deutscher Sprache erhalten Sie kostenlos in Papierfassung bei der Vertriebs- und Informationsstelle, der Depotbank, den Zahlstellen und der Verwaltungsgesellschaft. Des Weiteren können die Verkaufsunterlagen auf der Homepage der Verwaltungsgesellschaft ([www.ipconcept.com](http://www.ipconcept.com)) sowie der Vertriebs- und Informationsstelle ([www.bibessen.de](http://www.bibessen.de)) abgerufen werden. Hinweise zu Chancen und Risiken entnehmen Sie bitte dem aktuellen Verkaufsprospekt.



## Brennpunkt Jordanien

Ein Land im Ausnahmezustand: Jeder fünfte Einwohner ist Flüchtling

# Wenn die Herkunft darüber entscheidet, wer Hilfe bekommt

» von Stefanie Binder

„Langfristig gibt es nur eine Lösung für die Konflikte im Nahen Osten, und das ist Frieden“, erklärt Wael Suleiman, Direktor der Caritas Jordanien. Er wird nicht müde, diesen Satz immer und immer wieder zu wiederholen. Im Sommer 2015 erreichte die Flüchtlingskrise Europa. Doch die Hauptlast tragen weiterhin die Nachbarländer Syriens und des Irak. Jordanien hat 6,5 Millionen Einwohner. Das Flüchtlingshilfswerk der Vereinten Nationen (UNHCR) hat in Jordanien 650.000 syrische und 56.000 irakische Flüchtlinge registriert. Nach Angaben der jordanischen Regierung halten sich aber tatsächlich 1,2 Millionen Syrer(innen) und 300.000 Iraker(innen) im Land auf.



Im Februar 2012, als die ersten syrischen Flüchtlinge ins Land kamen, organisierte die Caritas Jordanien Notunterkünfte in der Provinz Mafraq nahe der syrischen Grenze. Seitdem setzen sich Wael Suleiman und sein Team unermüdlich dafür ein, den Flüchtlingen in Jordanien ein menschenwürdiges Leben zu ermöglichen. Schon vorher unterhielt die Caritas Sozialzentren im ganzen Land. Dort erhalten bedürftige Jordanier und inzwischen auch unzählige Flüchtlinge humanitäre und medizinische Hilfe. Haupt- und ehrenamtliche Caritas-Mitarbeitende organisieren in den Zentren Bildungs- und Aufklärungskurse sowie Freizeit-Aktivitäten. Sie bieten berufliche Qualifizierungsmaßnahmen an und vieles mehr. „Aufgrund dieser bestehenden Strukturen konnten wir schnell und effektiv reagieren, als die ersten Syrer 2012 in Jordanien Zuflucht suchten“, erklärt Suleiman. Jordanien als Gastgeberland hat im sechsten Jahr der Syrienkrise seine Aufnahmekapazitäten mehr als überschritten und die Grenzen nach Syrien geschlossen. Die Mitarbeitenden der Caritas leben und arbeiten schon lange am Rande der Belastbarkeit. Die Preise für Mieten, Lebensmittel und andere Güter des täglichen Bedarfs haben sich seit dem Flüchtlingszuzug drastisch erhöht. Es gibt mehr Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt, auch wenn die Mehrheit der Flüchtlinge offiziell nicht arbeiten darf. Sie versuchen sich mit Hilfstätigkeiten auf dem Bau oder in der Landwirtschaft über Wasser zu halten. In einigen Gemeinden übersteigt die Zahl der Flüchtlinge die der ursprünglichen Einwohner. Trotz eines mehrheitlich friedlichen Zusammenlebens kommt es immer wieder zu Spannungen. Auch deshalb gehören besonders bedürftige Jordanier zur Zielgruppe der Flüchtlingshilfen. In manchen Projekten erhalten sie bis zu 30 Prozent der zur Verfügung stehenden Mittel.

### Irakische Flüchtlinge bleiben außen vor

Die Caritas Jordanien arbeitet nicht erst seit 2012 mit Flüchtlingen. „Viele vergessen, dass schon vorher eine große Zahl irakischer Flüchtlinge in Jordanien gelebt hat. Sie kamen nach dem ersten Golfkrieg 1990 und dem Irakkrieg 2003 ins Land“, erzählt Beliza Espinoza, Mitarbeiterin von Caritas international in Jordanien. Die Offensive des IS insbesondere gegen die Jesiden im Nordirak im Sommer 2014

und das brutale Vorgehen der IS-Kämpfer gegen Teile der Zivilbevölkerung lösten weitere Fluchtwellen aus. Im Gegensatz zu den syrischen Flüchtlingen bekommen Iraker in Jordanien weder Nahrungsmittelhilfen von den Vereinten Nationen noch eine angemessene medizinische Versorgung durch die Regierung. Sie haben deshalb ein besonders hartes Schicksal. Die Caritas ist eine der wenigen humanitären Hilfsorganisationen im Land, die diese oft vergessenen Flüchtlinge unterstützt.

Im Gegensatz zu vielen syrischen Flüchtlingen hat die Mehrheit der Iraker die Hoffnung auf eine Rückkehr in ihre Heimat aufgegeben. Die Familie Shaba Hanna kam nach Jordanien in der Hoffnung, dort ein Visum für die USA, Kanada, Australien oder Europa zu erhalten. Über das sogenannte Resettlement-Programm des UNHCR können besonders verfolgte und bedürftige Flüchtlinge dauerhaft Asyl in einem Drittstaat beantragen und erhalten. Bisher nehmen allerdings nur wenige Staaten Flüchtlinge über diese



Fotos: Jennifer Clochon / Caritas international

**Nevine, Samira und Christine Shaba Hanna (v.l.n.r.) sind seit zwei Jahren auf der Flucht. Die Caritas hilft ihnen mit Nahrungsmittel-Gutscheinen, Dingen des täglichen Bedarfs, Mietzuschüssen, medizinischer und therapeutischer Begleitung.**

Ein Beispiel ist die Familie Shaba Hanna, die im Dezember 2015 aus dem Irak nach Jordanien floh. "Das ist von unserem Haus im Irak übriggeblieben." Samira Shaba Hanna zeigt uns das Foto eines Schutthaufens. Darauf sind Samira und ihr Mann George zu sehen. Sie stehen vor den Trümmern ihrer Existenz. Die Shaba Hannas sind Christen, genauer gesagt Assyrer, aus dem Nordirak. Ihr Heimatort Telskuf, rund 35 Kilometer nördlich von Mossul, wurde 2014 vom IS eingenommen. „Wir hatten vor allem Angst um unsere Töchter und davor, was die IS-Kämpfer ihnen antun könnten“, erzählt die Mutter. Christen sind besonders gefährdet, Opfer der Gräueltaten des IS zu werden. Doch auch gemäßigte Muslime sowie Andersgläubige, die sich gegen den IS stellen, leben in Gefahr, gefoltert, entführt oder ermordet zu werden.

festgesetzten Kontingente auf. Insgesamt gibt es jährlich nur rund 80.000 Plätze. Für eine der Töchter der Shaba Hannas erfüllte sich auf diese Weise der Traum auf ein neues Leben im Ausland. Susanne Shaba Hanna lebt inzwischen mit ihrem Mann und ihren Kindern in Australien. Ihre im Irak zurückgebliebene Familie hofft weiter. Doch die meisten irakischen Flüchtlinge in Jordanien schauen mit schwindender Zuversicht in die Zukunft. Sie bleiben weiterhin auf humanitäre Hilfe von Organisationen wie der Caritas angewiesen. „Dafür brauchen wir weiterhin großzügige finanzielle Unterstützung. Nur so können wir den Menschen auch über den nächsten Winter helfen“, sagt Caritas-Direktor Wael Suleiman.

 [www.caritas-international.de/jordanien](http://www.caritas-international.de/jordanien)



## Schwieriger Neuanfang

Kolumbien: „Wenn das Volk hungert, gibt es keinen Frieden!“

# Zu Besuch bei Koka-Bauern

» von Achim Reinke

**Eigentlich war der Frieden in Kolumbien beschlossene Sache. Nach 52 Jahren Bürgerkrieg, nach 267.000 Toten, 25.000 Verschwundenen und fast sechs Millionen Vertriebenen.**

Bei der Volksabstimmung am 2. Oktober 2016 aber fehlten 57.000 Stimmen. Völlig überraschend wurde der Friedensvertrag, ausgehandelt zwischen kolumbianischem Staat und der FARC-Guerilla, abgelehnt: mit 50,21 Prozent Nein- zu 49,79 Prozent Ja-Stimmen.

Alle Prognosen, die wenige Wochen zuvor eine Mehrheit von 72 Prozent für den ausgehandelten Vertrag vorausgesagt hatten, lagen gründlich falsch. Es musste nachverhandelt werden. Der neue Friedensvertrag soll vom Parlament bis Jahresende verabschiedet sein. Trotzdem stehen noch immer viele Beobachter fassungslos vor dem Ergebnis des Referendums und fragen sich: Wie konnten nach 52 Jahren Krieg so viele Menschen gegen den Frieden stimmen? Einen Monat nach dem Referendum bekommt man auf diese Frage ein ganzes Bündel an Antworten: Zu sicher hätten sich die Befürworter angesichts der Umfragen gewöhnt, vermuten viele. Aber auch die Zugeständnisse gegenüber der FARC,

insbesondere bei der Zusicherung von Sitzen im Parlament, seien zu weit gegangen („Wir wollen Frieden, aber nicht so“). Aber auch das gab es: Bürger wie Rosa Perez, die mit „Nein“ stimmten, weil sie fürchteten, dass alles nur noch schlimmer wird, wenn die FARC als „Ordnungsfaktor“ verschwindet und marodierende kriminelle Banden in das so entstehende Vakuum vorstoßen. Besonders paradox am Ausgang der Abstimmung aber ist: In den Städten stimmten die Menschen mit Nein - also in Regionen, die mit dem Krieg am wenigsten zu tun hatten. In vielen Gegenden und Dörfern hingegen, die zum Teil täglich Ziel der FARC-Attacken gewesen waren, stimmte die Bevölkerung mit großer Mehrheit für den neuen Weg zum Frieden.

So wie in Madrigales, einem Staubnest auf 1700 Metern Höhe, das mitten in einer Hochburg der FARC liegt. 90 Prozent seiner Bürger hätten für den Frieden gestimmt, berichtet Ortsvorsteher Adolfo Lopez: „Die Städter wissen doch gar nicht, was Krieg bedeutet“, empört er sich. Lopez hatte große Hoffnungen in den Friedensvertrag gesetzt. Denn es kann nur besser werden hier, wo der kolumbianische Staat das Land und seine Menschen seit Jahrzehnten sich selbst überlässt: ohne befahrbare Straßen,

**Seit langem vom Staat vergessen: Die Landbevölkerung Kolumbiens.**

ohne Gesundheitsstationen, ohne Schulen. 65 Prozent der Landbevölkerung Kolumbiens, wie die von Madrigales, gelten als arm, 35 Prozent als mittellos.

Die Losung „Wenn das Volk hungert, gibt es keinen Frieden“ ist in dieser Gegend oft zu hören. Zum Beispiel vom Koka-Bauern Dimas Meneses. „Uns ist schon klar, dass der Koka-Anbau schlecht ist. Aber wie sollen wir sonst den Hunger unserer Kinder stillen?“, fragt der 42-Jährige. Er rechnet uns schnell vor, dass ihn der Transport seines Kakaos zum Markt angesichts der Schlaglochpisten schon mehr kostet, als ihm der Verkauf einbringt. Die Drogenhändler hingegen kommen bis zu seiner Haustür, wenn sie ihm die Koka-Ernte abkaufen. So lässt sich mit Koka derzeit doppelt so viel verdienen wie mit Kakao. Viele Bauern sind sich deshalb mit Caritas-Direktor Msgr. Hector Fabio Henao einig, wenn er sagt: „Über Jahrzehnte gab es keine Politik für die ländlichen Regionen. Die Bauern wurden vom Staat nicht angemessen berücksichtigt.“ Der Weg zum Frieden, er führt in Kolumbien übers Land.



[www.caritas-international.de/kolumbien](http://www.caritas-international.de/kolumbien)



## Zwei Erzieherinnen aus Tansania besuchten Kitas in Frankfurt

# Wenn Elefanten den Schulweg kreuzen

» von Julia-Anna Maier\*

**Anfang September besuchten Stella Mollel und Mary Nakesho aus Tansania zwei Tage lang Kindertageseinrichtungen des Caritasverbands Frankfurt, bevor sie zu den Caritasverbänden nach Bremen, Kiel und Dresden weiterreisten.**

Mary Nakesho arbeitet seit 18 Jahren als Vorschul-Erzieherin in der Diözese Same. Die Vorschule von Stella Mollel, die selbst Massai-Frau ist, befindet sich in einem Siedlungsgebiet der Massai in der Diözese Arusha. Diese und viele andere Vorschulen in Tansania wurden mit Fördergeldern der deutschen Bundesregierung und mit fachlicher Beratung von Caritas international gebaut. Der Vorschul-Alltag sieht in Tansania ganz anders aus als bei uns. Stella Mollel erzählte, dass die meisten Massai ihre Kinder nur widerwillig zur Schule schicken, da die Jüngsten traditionell das Vieh hüten. Bildung sei für sie kein Gut an sich. Als Frau sei es kaum möglich, mit den Dorfältesten über solche Belange zu reden. Die beiden Frauen berichteten uns, dass die Kinder zu Fuß acht Kilometer und mehr durch den Busch zur Schule laufen stets mit der Gefahr, auf Elefanten und andere Wildtiere zu treffen. Sie konnten kaum glauben, dass die Kinder bei uns in aller Regel von ihren Müttern gebracht werden und selten lange Wege haben. Mary und Stella besuchten bei uns zum ersten Mal eine Einrichtung nur für U3-Kinder. Fasziniert von dem vielen Spielzeug und den Raumaufteilungen erzählten sie uns, wie sie in ihrer Arbeit alles nutzen, was die Natur ihnen bietet: Sie gehen mit den Kindern in den Busch, sammeln Samenkörner zum Säen, basteln Bilderbücher aus leeren Milchkartons und formen Tierfiguren aus Lehm. Genauso wie wir arbeiten die beiden Kolleginnen in Tansania nach dem Situationsansatz. Sie bilden weitere „Educators“

(Erzieher/innen) aus und begleiten sie. Sie sorgen dafür, dass die jüngeren von den älteren Kindern und die Schwächeren von den Stärkeren lernen und profitieren. Auch in Tansania fängt der Tag mit dem Morgenkreis und gemeinsamem Singen an. Bei den Massai ist es eine alte Tradition, sich Geschichten am Feuer zu erzählen. In der Vorschule knüpfen Mary und Stella an diese Tradition an. Die Kinder lernen so das freie Sprechen vor einer größeren Gruppe und gewinnen Selbstbewusstsein.



Mary Nakesho (1.v.l.) und Stella Mollel (2.v.l.) waren im September 18 Tage zu Gast in Deutschland. Hier besuchen sie die Caritas-Jugendhilfeeinrichtung „St. Martin“ in Langenhennersdorf im Landkreis Sächsische Schweiz/Osterzgebirge.

Wir sind Mary und Stella sehr dankbar, dass sie uns ihr Leben in Tansania so nahe gebracht haben. Wir waren tief beeindruckt von ihrer Arbeit und ihrem Engagement.

\*Julia-Anna Maier ist stellvertretende Leiterin der Kindertagesstätte „Rosengarten“. Sie begleitete die beiden Kolleginnen aus Ostafrika in Frankfurt und übersetzte für sie.

## Veranstaltungen der Fortbildungs-Akademie

- **Auf ein Wort – Beratung: kurz, knapp, sofort**  
06.-09.02.2017 in Freiburg
- **Die Kunst, erfolgreich Gespräche mit Mitarbeiter(inne)n zu führen**  
22.-24.02.2017 in Freiburg
- **Gruppen und Teams lebendig leiten**  
Mit themenzentrierter Interaktion systemisch leiten  
Kurs in 3 Abschnitten; 1. Abschnitt: 13.-17.03.2017 in Freiburg
- **Der Wurm muss dem Fisch schmecken, nicht dem Angler!**  
Wirksame Öffentlichkeitsarbeit in der sozialen Arbeit  
13.-15.03.2017 in Freiburg
- **Fundraising: Grundlagenseminar**  
Spender/-innen mit Herz und Verstand gewinnen  
15.-17.03.2017 in Hannover
- **BWL in der Caritas – Vertiefung**  
24.-26.04.2017 in Frankfurt

Fortbildungs  
Akademie  
des Deutschen  
Caritasverbandes



Anmeldungen unter: [www.fak-caritas.de](http://www.fak-caritas.de)

Eine neue Solaranlage hält ihre Wasserpumpe in Betrieb

# Die Hirten im Norden Kenias warten auf Regen



» von Linda Tenbohlen

**Die Chalbi-Wüste ist die heißeste und trockenste Region in Kenia. Es ist eine raue und nur spärlich bevölkerte Gegend. Es gibt hohe Sanddünen und vulkanische Berge, Sand in allen Farben und hin und wieder Bäume und Sträucher, die einen Kontrast gegen den gleißenden Himmel bilden. Die Landschaft ist atemberaubend schön, trotz ihrer Lebensfeindlichkeit.**

Mit ihren traditionellen Karawanenrouten ist dies die Heimat von Kenias letzten Nomaden-Völkern wie den Gabbra, Borana, Samburu oder Turkana. Der Tiefbrunnen bei El Besso ist für sie eine der wenigen sicheren Wasserquellen hier.

**Iya Qoto läuft zweimal pro Woche 40 Kilometer zu Fuß, um mit ihren beiden Eseln Wasser zu holen. 15 Ziegen hat ihre Familie schon wegen der Dürre verloren.**

Tagesmärsche von den nächstgelegenen Weideplätzen entfernt sammeln sich dort Kamele, Rinder und Ziegen in Massen. Die Menschen leben von der Viehzucht. Ackerbau ist auf dem steinigen, trockenen Boden unmöglich. Die Tiere geben Milch, und hin und wieder wird eines verkauft oder geschlachtet, um die Ernährung der Familien zu sichern. Seit Menschengedenken leben die Hirten ohne fließendes Wasser und Strom in Rundhütten aus Ästen und Stoffbahnen im Einklang mit ihren Tieren. Sie haben sich an die widrige Natur angepasst. Doch das Gleichgewicht wird gestört, wenn eines der wichtigsten Lebenselemente fehlt: Wasser. Zweimal im Jahr fällt normalerweise ergiebiger Regen in der Region Marsabit

im Norden Kenias. Dann grünt und blüht die Wüste. Der Grundwasserspiegel steigt, und die Brunnen und Wassersammelbecken stellen genug bereit. Doch die letzte Regenzeit ist ausgefallen. Und auch die aktuelle scheint nicht zu kommen oder sehr dürftig zu sein. Um den Brunnen bei El Besso hat sich eine Traube Rinder und Kamele gesammelt. Auch einige Esel mit den typischen gelben Wasserkanistern sind da. Und natürlich die Männer und Frauen, denen sie gehören. Iya Qoto ist 40 Kilometer zu Fuß gegangen, um die Wasserstelle zu erreichen. Zweimal in der Woche legt sie den Weg mit ihren beiden Eseln zurück, um Wasser für die Familie und ihr Vieh zu holen. Sie hat sieben Kinder im Alter von zwei Monaten bis





Fotos: Caritas international/Bente Stachowiske

**Am Tiefbrunnen von El Besso im Norden Kenias. Seit hier die von Caritas international finanzierte Solaranlage in Betrieb ist, funktioniert die Wasserpumpe reibungslos.**

18 Jahren. 60 Ziegen und Schafe, fünf Kühe und drei Kamele nennt die Familie ihr Eigen. Das ist ein guter Grundstock, aber wenn das Wasser ausbleibt, ist der Lebensunterhalt bedroht. 15 Ziegen hat die Familie schon wegen der Dürre verloren. Iya Qotos Weg zum Tiefbrunnen bei El Besso ist lang und beschwerlich. „Die Flachbrunnen bei uns in der Gegend sind fast ausgetrocknet“, berichtet sie. „Hier bin ich wenigstens sicher, Wasser zu finden! Früher wurde die Pumpe des Brunnens mit einem Generator betrieben“, erzählt sie weiter. „Der ist oft ausgefallen. Entweder gab es kein Benzin, oder er war kaputt. Dann bin ich den ganzen Weg zum Wasserholen umsonst gelaufen.“ In diesem Jahr wurde der Generator, der den Strom für die Pumpe geliefert hat, durch eine Solaranlage ersetzt. Dank Spendengeldern, die Caritas international zur Verfügung gestellt hat. Denn Sonnenschein gibt es hier in der Wüste reichlich und umsonst. „Seither funktioniert die Pumpe reibungslos. Ohne die Solaranlage wären hier kein Mensch und kein Tier. Denn die Weideflächen sind weit weg, und es wächst dort kaum noch Gras“, erklärt Iya Qoto. Wenn die Tiere nicht genug zu fressen und zu trinken haben, werden sie immer schwächer. Die Schwächsten verenden oder werden notgeschlachtet. Auch die Menschen sind vom Wassermangel direkt betroffen:

Die Schule, die Iya Qotos Kinder besuchen, hat momentan geschlossen, weil es kein Wasser gibt. Seit der letzten großen Dürre 2011 hat sich das Land noch nicht richtig erholt. Der Regen fällt sehr unregelmäßig, aller Wahrscheinlichkeit nach eine Folge des Klimawandels. Im Norden Kenias wird die Trockenheit existenzbedrohend. Denn die Wasserspeicher sind leer, die Weidegründe abgegrast. Und die Wege zu den Tiefbrunnen, die noch Wasser liefern, werden immer weiter. Auch die 20jährige Talaso Woto ist zum „Wasser Kiosk“ gekommen, um Wasser für ihre Familie und die Tiere zu holen. „Heute Morgen vor Sonnenaufgang bin ich losgegangen“, erzählt sie. „Heute Abend, nach Sonnenuntergang, werde ich wieder zu Hause sein.“ Dazwischen läuft sie mit ihren Eseln, die die Wasserkanister tragen, zum Tiefbrunnen hin und wieder zurück. Zum Rasten bleibt ihr nur die kurze Zeit beim Auffüllen der Kanister. An Essen ist an solchen Tagen nicht zu denken. Nahrungsmittel sind momentan sowieso knapp, für die Menschen und die Tiere. Wenn nicht bald Regen fällt, werden die Menschen im Norden Kenias wieder einmal hungern. Dann können sie nur überleben, wenn Hilfsorganisationen wie Caritas international sie mit Nahrungsmitteln und dem Lebensnotwendigen versorgen.

## Der Shop für die Caritas



Telefon 0761/36825-26  
 Fax 0761/36825-33  
 E-Mail info@carikauf.de

Bestellen Sie rund um die Uhr unter:

[www.carikauf.de](http://www.carikauf.de)

**CariKauf**<sup>®</sup>

# Mit Bestnoten ausgezeichnet – Stiftungsberatung erstklassig



In dem Qualitätstest „Stiftungen 2016“ wurde der Bank für Kirche und Caritas vom unabhängigen Branchentester Fuchsbriefe-Verlag eine „Herausragende Anlageberatung“ bestätigt. Damit belegen wir Platz 3 von 36.

Insbesondere wurde die „sehr gute Portfolioqualität“ in der Vermögensverwaltung gewürdigt. Das Fazit lautet: „Die Bank für Kirche und Caritas zeigt im Angebot einen hohen Detaillierungsgrad und an vielen Stellen eine hohe Kompetenz für Stiftungsvermögen“.

Weitere Informationen unter: <https://www.fuchsbriefe.de/top-thema/maechtiges-angebot-der-bank-fuer-kirche-und-caritas.html>

- Unsere Ansprechpartner für die Stiftungsbetreuung

Telefon: 05251 121-1490

E-Mail: [info.kce@bkc-paderborn.de](mailto:info.kce@bkc-paderborn.de)

*Die Bank vom Mensch zu Mensch*



Bank für Kirche und Caritas eG · Kamp 17, 33098 Paderborn · [www.bkc-paderborn.de](http://www.bkc-paderborn.de)



**Versicherer im  
Raum der Kirchen**

Bruderhilfe · Pax · Familienfürsorge

**SCHÖPFUNG. BEWAHREN.**  
*Ethisch-nachhaltig vorsorgen.*

**Ethisch. Sozial. Ökologisch.**

Unser Nachhaltigkeitsfilter ist in Zusammenarbeit mit der Bank für Kirche und Caritas eG erstellt worden.

Telefon 0800 2 153456  
[www.vrk.de](http://www.vrk.de)

Menschen schützen.  
Werte bewahren.